

Lichtenstein-Callberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Hohndorf, Ködlig, Bernsdorf, Kösdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienau, Neudorf, Ortmannsdorf, Willen St. Niklas, St. Jacob, St. Nikola, Stangendorf, Horn, Niedermüllern, Kutschappel und Zirkelheim

Amtsblatt für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Älteste Zeitung im königlichen Amtsgerichtsbezirk

59. Jahrgang.

Nr. 55.

Verbreitete Zeitung im Amtsgerichtsbezirk.

Sonntag, den 7. März.

Haupt-Insertionsorgan im Amtsgerichtsbezirk.

1909

Dieses Blatt erscheint täglich außer Sonn- und Festtags nachmittags für den folgenden Tag. — Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 50 Pfennige, durch die Post bezogen 1 RM. 75 Pf. Einzelne Nummern 10 Pfennige. Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Südweststr. Nr. 5 b, alle hiesigen Postämter, Postboten, sowie die Ausländer entgegen. Inserate werden die halbjährliche Grundgebühr mit 10 Pf. für auswärtige Inserenten mit 15 Pf. berechnet. Kleinanzeigen 30 Pf. Im amtlichen Teile kostet die zwölfwöchige Seite 80 Pf. Hauptredaktion: Lichtenstein, Südweststr. Nr. 7. Telegrafische Adresse: Tageblatt.

In das Güterrechtsregister ist am 5. März 1909 eingetragen worden, daß der Fuhrwerksbesitzer Ernst Louis Schaffer in Hohndorf das Recht seiner Frau Klara verm. geb. Neuhans geb. Ködlig z. St. in Lichtenstein, innerhalb ihres häuslichen Wirkungsranges seine Geschäfte für ihn zu besorgen und ihn zu vertreten, aufgeschlossen hat.

Königliches Amtsgericht Lichtenstein.

Die Volksbibliothek zu Callberg
Montags von 2—3, Mittwochs und Sonnabends 11—12 Uhr geöffnet.

Die Volksbibliothek zu Hohndorf
ist täglich während der Expeditionszeit des Gemeindeamtes geöffnet und wird zur fleißigen Benutzung angelegentlich empfohlen

Das Wichtigste.

Der Kaiser fuhr gestern an Bord der „Deutschland“ von Helgoland nach Bremerhaven, wo die „Deutschland“ mit den Begleitschiffen Anker warf. Die kaiserliche Regierung hat ein Ausfuhrverbot für Wehl, Getreide, Senf, Ziroh, Mehl usw. erlassen.

Ministerpräsident Balgane teilte im Unterhause mit, daß die Territorialreform in den ersten sieben Wochen dieses Jahres eine Erhöhung von 30.000 Einwohnern und Mannschaften erfahren habe.

In Züri wurden gestern wieder an verschiedenen Orten Erdbeben verspürt.

Bei einem Eisenbahnunfall in England wurden eine Dame und zwei Eisenbahnbeamte getötet, ein Fünftel verletzt.

Folge heftiger Schneestürme in Amerika sind viele Häuser im Schnee hängen geblieben.

Das Steuerkompromiß.

Wir schreiben schon gestern, daß um das Verleugern des Steuerkompromisses wahrscheinlich ein heißer Streit entbrennen werde. Und soweit wir heute überlegen können, findet es in der Presse denn auch fast durchwegs eine ungünstige Beurteilung. Das Kompromiß mit allen seinen Bestimmungen weist nichts als eine unerträgliche Einseitigkeit in die Rechte der Einzelstaaten darstellt. Dem gegenüber sollte es seitens der verbündeten Regierungen nur ein entschiedenes, nicht mehr anzuzweifelndes Unannehmbar geben. Mit einer Mitarbeit, die so alle Züge eines Verleugernsprodukt an sich trägt, kann das große Reformwerk nicht verwirklicht werden. Jetzt ist der Augenblick gegeben, zu handeln. Wäre er nicht ungenutzt bleiben! Dann werden wir doch vielleicht noch in Rücksicht zu einer Steuerreform kommen, welche die Grundfragen unserer Reichsverfassung und die Freude der Einzelstaaten am Reiche nicht gefährdet und welche dem einzelnen Steuerzahler nicht solche, jedes Jahr aufs neue ihn bedrückende Lasten auferlegt, wie die gewöhnliche Einkommensteuer, die doch weit mehr bedeutet als ein dauerndes und von den wechselläufigen Mehrheiten im Reichstage abhängiges und sicher immer stärker werdendes Anzeichen der Einkommensverengung. Die gewöhnliche Einkommensteuer würde aber nicht nur die Freude am Reiche bedrohen, sondern auch auf die politische Stimmung innerhalb der Einzelstaaten verhängnisvoll einwirken und jedenfalls in der parteipolitischen Zusammenfassung der Einzelstaaten schließlich unüberwindliche Schwierigkeiten herbeiführen. Also fort damit — in die Welt hinaus!

Die kaiserliche Regierung wird, davon kann man nach ihrem ganzen Verhalten in der vorliegenden Frage überzeugt sein, im Bundesrate sich eher nicht gegen das Kompromiß in der angenommenen Form aussprechen, und sie wird dabei sicher auch die übrigen Bundesstaaten auf ihrer Seite haben.

Erstnennenderweise erhebt auch die kaiserliche Zeitung gegen das Kompromiß heftigen Protest. Sie schreibt ganz im Sinne unserer Ausführungen:

„Ein derartiges Kompromiß würde nichts mehr und nichts weniger bedeuten als eine Vernichtung der Finanzhoheit der Einzelstaaten, es würde an Stelle der Kontributionsbeiträge, die jeder aufbringen kann, wie er will, Kontributionsbeiträge geben, deren Aufbringung das Reich nach alle-

meinen Grundgesetzen vorschreibt, ohne Rücksicht auf die finanzielle Landesverfassung, ohne Rücksicht darauf, daß die kleineren Bundesstaaten damit in einer Weise bedrückt werden können, die ihre wenigen reichen Leute zur Abwanderung in andere Bundesstaaten veranlassen müßte. Der Grundgedanke des angeblichen Kompromißes ist einfach eine verfassungswidrige Ungleichbehandlung, ob deren Größe jedem deutschen Staatsrechtler jedenfalls die Haare zu Berge stehen werden. Wir können weder von den Reichsmitgliedern, noch von den Nationalliberalen annehmen, daß sie ein so acartes Kompromiß mitmachen. Wir glauben aber auch nicht, daß irgend ein deutscher Finanzminister, selbst nicht der in Punkt nachfolgender zum Baus des Reiches ernannte Herr von Rheinbaben einen derartigen Weg zur Vermögensverteilung innerhalb der Reichsfinanzreform gehen wird. Das ewige Din und Her der Reichsfinanzreform hat längst in den weitesten Kreisen des deutschen Volkes den schärfsten Punkt nach einer starken Reform erreicht, die weiß, was sie will und den Weg, den sie als richtig anerkennt hat, beibehält ohne Rücksicht auf agrarische Trohungen und ohne Rücksicht, deren Nachfolge bisher stets in Lasten für die kleinen Verlierer haben.“

Auf den weiteren Gang der Dinge darf man demnach mit Recht gespannt sein.

Deutsches Reich.

Berlin. Am Zerbien? Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Noch ehe positiv steht, daß Zerbien die von allen Mächten gewünschte Verjüngung seiner Friedfertigkeit und seines Verzichtes auf territoriale Ansprüche abgeben hat, beschäftigt hat ein großer Teil der Presse mit der angeblich unverständlichen Haltung Österreich-Ungarns. Diese soll darin liegen, daß Österreich-Ungarn verlangt, über die Konzessionen auf wirtschaftlichem Gebiete, die es Zerbien gewähren zu können glaubt, direkt mit Zerbien zu verhandeln. Diese Forderung ist aber geradezu schickverwundlich. Soll etwa Österreich-Ungarn mit der Gesamtheit der Signatarmächte oder mit einer von ihnen über einen jenseitigen Handelsvertrag oder über die detaillierten Bedingungen der jenseitig-österreichisch-ungarischen Eisenbahnverkehrsverhandlungen? Daß dies nicht geht, ist so einleuchtend, daß die Forderung, Österreich-Ungarn solle bei seinen Verhandlungen über wirtschaftliche Fragen die Mächte als Mandatäre Zerbien zulassen, von niemand aufgestellt werden sollte, der eine friedliche und billige Verlegung der bisherigen Verhältnisse ernstlich wünscht. Um einen Versuch der Einbürgerung und Vermittlung Österreich-Ungarns kann es sich nicht handeln, da im voraus steht, daß ein solcher Versuch an der Ablehnung der von Deutschland unterstützten Doppelmonarchie scheitern müßte.

Der Reichstag jetzt ändern die Beratung des Gesetzes fort. Die Finanzkommission des Reichstages berandete am Freitag die Beratung des Entwurfs, betreffend die Änderung des Erbschaftsteuergesetzes. Es wurde dann in die Beratung des Tabaksteuerentwurfes eingetreten.

Baron Tremel hat kürzlich begrüßt und hochgeehrt, im Nationalliberalen Verein in Nürnberg einen Vortrag über den Materialismus als das Grab der Kultur gehalten, mit dem er zugleich den Konismus verdammt und den Idealismus als einzigen Förderer zum Aufschwung und zu großen Taten pries.

Inzwischen ist, wie schon gemeldet, der Barren vom erzbischöflichen Ordinariat in Bamberg mit der insensu a divinis und Akerkennung der Rechte und Abhängigkeiten zur Sakramentspendung bedroht worden, wenn er die ihm zugewiesene und von ihm bereits mit Entrüstung zurückgewiesene reumütige Abbitte und Gehorsamsklärung nicht innerhalb acht Tagen unterzeichnet. Barren Tremel hat an den Erzbischof Albert nach Wien bei Bogen einen Brief geschrieben, in dem er bemerkte, daß im Bamberger Diözesan-Kreis wie früher auch in den letzten Jahren eine Reihe von sittlichen und sonstigen Verletzungen vorgekommen sei. In keinem dieser Fälle habe man dem Tadelnden die demütigende Strafe einer öffentlichen Abbitte auferlegt. Er könne nicht zugeben, mit seinem Austritt im Nationalliberalen Verein in Bamberg dem Begehren des Erzbischofs, demütig oder abbitte zu wider gehandelt zu haben, noch weniger, daß seine Anhänglichkeit zu diesem vorkatholischen Verein ein Vergehen gegen die Verfassung des erzbischöflichen Ordinariats Verletzung in Würzburg einzeln und den landesherrlichen Schutz anrufen. Aber das Kurium hat schon alle Modernisten zu Boden geschlagen, es wird auch Barren Tremel nicht schonen und vertraut darauf, daß der bayerische Staat längst wieder der Hausknecht Roms geworden ist.

(Nachspiel zur Stichwahl in Bingen Alen.) Das Eintreten der Nationalliberalen für den Zentrumskandidaten in Bingen-Alen scheint noch ein Nachspiel haben zu sollen. Blättermeldungen zufolge hat der Fortschritt der nationalliberalen Partei des Großherzogtums Hessen, Reichstags Abgeordneter Dr. Lamm, den Vorsitz niedergelegt. Der Grund dürfte darin zu suchen sein, daß die Nationalliberalen des Wahlkreises Bingen Alen die Parole des Zentralverbandes der nationalliberalen Partei, für Sorell einzutreten, nicht befolgt. Dr. Lamm aber dem Zentralverbande angehört.

(Ergebnisse im ostasiatischen Staat.) Der Stat des ostasiatischen Detachements, das am 1. April 1909 von der Verwaltung der kaiserlichen Marine übernommen und der asiatischen Besatzung angegliedert werden soll, wird nach der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung eine erhebliche Einschränkung erfahren. Die Stärke des Detachements wird von 750 auf 150 Köpfe reduziert werden. Es bedeutet dies eine Ersparnis von rund 1½ Millionen Mark.

Präsident Taft und die Deutschen.) In einem Briefe an den Herausgeber des New Yorker Deutschen Herald dankt, wie ein New Yorker Trostbericht meldet, Präsident Taft für die politische Anerkennung durch die Deutsch-Amerikaner und bemerkt weiter, sein Vater habe besondere Bewunderung für die Deutschen gehabt. Er selbst habe ständig mit Deutschen verkehrt und deren Bürgertugenden bewundert. Taft führte wörtlich aus: „Es ist mir eine besondere Genugung, zu wissen, daß die Beziehungen Amerikas zu Deutschland niemals herzlicher, voll gegenseitiger Zuneigung waren, als heute. Diese Bande werden noch geknüpft durch die Deutschen, die in den letzten 25 Jahren Amerikaner wurden.“

Winter.) Infolge der Breitenbewegung der Winter an der Mosel und Saar gegen die Reichstags der Weingebirgskommission hat der Staatssekretär von Bethmann-Hollweg eine Anzahl Vertreter der erwähnten Weingebirgs zu einer Besprechung über das Weingebirgs vom 8. März nach Berlin berufen.

Arnds.
Callberg
m m!
wunderbar
me.
zeit, humor.
Schmugglerin.
offenen.
Tage von
ndig neues
Schlosserstr.
ndorf.
verein
-C. u. Umg.
sind zu Sonn-
März, abends
-Vortrag
„Lene“
erzähltes Bild-
g u. Umgebend
der Vorwand.
nd
blachten
epler, Baderg.
h-Adel
i Zahnstemer-
lg., in der
um Kreuz
zmann.
hliches
dhen
eil nach Zwickau
Höber,
Hofstraße 21.
idlig.
to Bedienung!
g Drechsel.
ndorf.
März halten
S
ein.
r u. Fran.
in
ern
nden).
chhandlung von
berg.

Aus Nah und Fern.

Lichtenstein, den 6. März 1909.

U. S. Passionszeit oder Fastenzeit? Die Christenheit ist wieder in die erste Zeit des Kirchenjahres, in die Passionszeit, eingetreten. Wie der Name sagt, erinnern die Wochen, die vor Ostern liegen, an das Leiden Jesu, denn Passion heißt Leiden. Dauerlicherweise aber vilegt man auch in evangelischen Kreisen immer wieder von der Fastenzeit zu reden, und das bedeutet eine gewisse Gedankenlosigkeit. Ebenso wenig, wie in evangelischen Ländern die tobende Lust der Fastenzeit am Plage ist, durch welche sich die Bevölkerung katholischer Länder im voraus schadlos halten will für die ihr von der Kirche auferlegte wochenlange Enthaltung von allerlei Genüssen des Gammens und Ragens, ebenso wenig gibt es für die Evangelischen eine Fastenzeit im Sinne der römischen Kirche, da Luther uns frei gemacht hat von deren Keuferlichkeiten, und wir wissen, daß nicht das den Menschen unrein macht, was durch seinen Mund eingeht, sondern was durch ihn ausgeht, nämlich Worte und Taten, die mit den Forderungen des Glaubens nicht übereinstimmen. Wenn auch die katholische Kirche den bestehenden Klaffen durch die gegen Welt erteilten Fastendisziplin über die Schwierigkeiten der Enthaltensamkeit hinweghilft, und auch in den ihr zugehörigen Sölkern für die Armen der Fastenzeit sich oft untreuwillig verlängert, so legt sie doch einen großen Wert auf das ihr als verdienstvoll erscheinende Fasten. Um so mehr muß die evangelische Christenheit in der Erkenntnis: „Mit unserer Macht ist nichts getan!“ es anders halten. Was auch aus dem Wort „Fastenzeit“ für den Katholiken ein gewisser Stolz auf sein „gutes Werk“ herausfliegen, für uns ist es ohne Sinn, und um dem die Ehre zu geben, dem sie allein gebührt, sprechen wir von der Passionszeit oder, wenn wir uns lieber deutsch ausdrücken wollen, von der Leidenszeit. Für ein evangelisches Ehr dürfte auch an Stelle des „Fasten-gottesdienstes“ der „Passionsgottesdienst“ einen beseren Klang haben.

Drittes Sinfonie-Konzert der städtischen Kapelle am Freitag, den 19. März, im Neuen Schauspielhaus. Die bereits engagiert gewesene Solistin Kränke trat aus Dresden in an den Tagen, die ihr hier in Frage kommen konnten, leider verhindert, doch ist es gelungen, dafür die Konzertveranstalterin Geismüller Hedert aus Leipzig zu gewinnen. Das am: vorläufige Programm für dieses Konzert lautet: 1. Ouverture „Nebriob“ von Mendelssohn; 2. Ariette: „Hautbe“ aus „Freischütz“ von Weber; 3. Sinfonie Nr. 2 von Beethoven; 4. Drei Lieder für Mezzo-Sopran von Schubert, Brahms und Bohm; 5. Variationen aus dem Kaiserquartett von Haydn; 6. Drei Duette von Mendelssohn, Willhöfer und Dildach. Am Samstag: Herr Kantor Zreider.

Dem Kabattiparverein zu Lichtenstein sind als Mitglieder beigetreten: Altschmiedemeister Hugo Zschert, Bodersaffe, Richard Wadto, Zeitlarsenhandlung, Glanbacher Straße. Es wird gewiß mit Freuden begrüßt werden, daß jetzt auch das Fleischer-gewerbe durch ein Mitglied im Kabattiparverein vertreten ist.

Wasglühlicht mit elektrischer Zerkündung. Durch die Verwaltung der hiesigen Gas-anstalt sind in den Kesselräumen die Gasbeleuchtungs-förderer mit elektrischer Zerkündung versehen worden, die nach dem System Kattjeler erfolgt ist und ganz bedeutende Verbesserungen gegenüber den bisherigen Zerkündungen aufweist. Insbesondere bringt diese Zerkündungsart die Gasbeleuchtung an den Vorleiten bezüglich der Auszündung wie beim elektrischen Licht, von der größeren Billigkeit des Gaspreises ganz absehen. Wir werden noch darauf zurückkommen.

Gehten wurde gestern ein eigener Minder-schützen mit gelbem Ziel und etwas verbogener Leber, der auf der nach dem Adjunktat führenden Brücke stand, während der Eigentümer im Zehner spielte. Der letzte Zahaber möge, wenn er sich von Strafe lösen will, den Schützen sofort auf der Polizei wieder abgeben.

Zrenen! Durch das Zammwerfen am Tage, auf das Kadistrotz total, euerlich auf den Aufwegen täplich neue Wäpfe, die den Hauswirten nur die Fährde des Zrenens anfertigt. Also, nicht vor gehen!

Gemeindevertretertag. Unter dem Vor-sitz des Herrn Bürgermeister Frahtel Callberg wurde am 1. März in Glanbau ein Gemeindevertretertag für den amtsverwaltenden Bezirk Glanbau abgehalten. Nach Eröffnung der Versammlung hielt zunächst Herr Bürgermeister Frahtel einen Vortrag über „Mündliche und schriftliche Bauweise“, der durch Besinnungen und Modelle erläutert wurde. Von weiterer Bedeutung ist die „Bestimmung eines Bauhandwerksmeisters für die größeren Gemeinden der Amtshauptmannschaften Chemnitz und Glanbau mittels Erteilung der Zuar und Gemeindefaßten“. Es wurde auf Anregung des Herrn Amtshauptmann Chemner die Anstellung eines solchen Beamten mit der Maßgabe beschlossen, daß dieser 200 Tage in Chemnitz und 100 Tage in Glanbau zu amieren hat. Hiernach hand die „Bestimmung einer Pensionklasse für die berufsmäßigen Gemeindevorstände des amts-hauptmannschaftlichen Bezirke“ zur Beratung. Herr

Bürgermeister Frahtel Callberg führte hierzu aus, daß der Verband Sächsischer Gemeindebeamten mit dem Verein berufsmäßiger Bürgermeister und Gemeindevorstände an die Regierung bereits mit dem Ersuchen herangeraten ist, für die berufsmäßigen Bürgermeister, Gemeindevorstände und Gemeinde-beamten eine Pensionskasse zu errichten, damit die Kosten aus breiterer Schultern verteilt werden. Auf Vorschlag des Herrn Bürgermeister Frahtel beschloß die Versammlung, die königliche Amtshauptmann-schaft zu ersuchen, zunächst den Erfolg der nach dieser Richtung unternommenen Schritte abzuwarten. Die Erledigung der weiteren umfangreichen Tagesordnung nahm über drei Stunden in Anspruch.

Gleichbesuch. Im Monat Februar dieses Jahres wurden geschachtet bzw. angemeldet:

Nieder.	Schwarz.	Röhr.	Schaf.	Sieger.	Quelle.	Wiese.
in Lichtenstein: 58	171	69	24	5	—	—
in Callberg: 10	58	17	9	1	—	—
Summe: 68	229	86	33	6	—	—

Der Landesverband Sächsischer Feuerwehren, dem sämtliche freiwillige Feuerwehren des Königreichs Sachsen angehören, umfaßte 1902: 782 Wehren, 1905 schon 828 Wehren, und am 1. Juli 1908: 861 Wehren mit 46 494 Mitgliedern. Daneben bestehen noch viele Hunderte von Pflichtfeuerwehren. Die Regierung hat den früheren Staatsbeitrag zu den mannsfähigen Arbeiten des Verbandes von 2000 auf 3000 Mark jährlich erhöht und hierdurch die Mittel gewährt, um die Sitzungen des Landesaus-schusses sächsischer Feuerwehren zu vermehren, sich technische Versammlungen anderer Feuerwehverbände zu Studienzwecken zu besuchen und auch der inneren Ausgestaltung des sächsischen Feuerweh-vereins reichere Mittel zuzuführen. Eine sehr ener-gische und erfolgreiche Tätigkeit entfaltet der Feuer-wehrverband, angeregt durch die Siebenlechner Bor-dung, im Kampfe gegen die sogenannte Kultur-brennerei. Von Bedeutung für die Ausbildung der sächsischen Feuerwehren war der zweite sächsische Jährtaktkurs im Jahre 1908 in Chemnitz, der 2700 Mark kostete und an dem 58 Branddirektoren, Haupt-leute und Jughilfen teilnahmen. Aus der zum Gedächtnis an den König Albert im Verbands-namen gegründeten König Albert Feuerwehrgesellschaft, die ein Kapital von 21000 Mark erreicht hat, wurden bisher 91 bedürftige Kameraden mit etwa 10000 Mark unterstützt. Die Verbandsergebnisse für die Periode 1906 bis 1908 liefen mit 34927 Mark Einnahmen, 25086 Mark Ausgaben und 8842 Mark Bestand ab. In den Einnahmen leisteten die Verbandswehren 14209 Mitgliederbeiträge.

Tombau-Lotterie. Bei der achtigen Ziehung der Weiskener Tombau-Lotterie wurden an größeren Gewinnen gezogen: 25000 Mark auf Nr. 68491, 500 Mark auf Nr. 40055, 300 Mark auf Nr. 78652, 91086, 91161, 91111, 200 Mark auf Nr. 4112, 28116, 91298, 116818 und ebenfalls 200 Mark auf Nr. 123063. — Ohne Gewähr.

Bodentreditanstalt. Die am 1. April 1909 fälligen Zinsdividende der Hypothekendarlehen, Serie 1, 2, 3, 4, 5 und 7, der Sächsischen Bodentreditanstalt in Dresden werden nach einer im Inlandteil unserer vorliegenden Nummer befindlichen Bekanntmachung bereits vom 15. März dieses Jahres ab bei sämtlichen Pfandbrief-Verkaufsstellen teilweis einzuzahlen.

Kuerbach i. S. Für das gestante Bezirksamt zu Tbergölz sind jetzt 10000 Mark gefanden worden. Insgesamt betragen die Spenden dafür über 14000 Mark.

Töbelen. Gasexplosion und Feuer: Am Sonntag der Koboldischen Jagrennabrit an der Bahnhöfstraße erfolgte in der Nacht zum Freitag eine Gas-explosion, welche einen Zimmerbrand zur Folge hatte. Durch die Explosion haben die Hausmauern Misse-erhalten, mehrere Fenster wurden binnensdrückt und das Innere ist ausgebrannt.

Großenhain. Zerschlagung. Der kürzlich ver-storbene Arbeitermeister und ehemalige Stadtrat Herr Ernst Kausdorff hat freiwillig eine Zerschlagung von 1000 Mark zu Gunsten des Stadtparkes gemacht.

Leipzig. Zerschlagung. In diesem Winter Winter sind für die Zerschlagung, zu der zahl-reiche Artistenvereine verwendet werden, bereits 115000 Mark vorausabgegeben worden.

Leipzig. Ein Kreis in den Klammern ungelom-men. Todlich verunglückte ein in der Bornaischen Straße in Leipzig Connewitz wohnhafter, 87 Jahre alter Eisenbahnbeamter a. D. Der Mann war in seiner Wohnung in Halle gekommen und hatte hier bei einem kleinen Feuertischchen umgeworfen. Durch das ausstehende Feuertischchen, das sich entzündete, erlitt der alte Mann so schwere Brandwunden, daß er bald darauf den Geist aufgab.

Flauen i. S. (Verbrüggelichte Brandwunden) erlitt die sechsährige Tochter Elsa des Handarbeiters Koll. Vater und Mutter beizuden sich auf Arbeit, der ältere Bruder hatte die Wohnung verlassen, um Einkäufe zu machen. Als das Kind sich am Abend in der Küche wandte, fing die Kleider Feuer. An dem Aufkommen des Kindes wird gewarnt.

Gerichtszeitung.

Chemnitz. Ein interessantes Jugendverbrechen. Wegen Diebstahl hatte das Schöffengericht Annaberg einen Verheirateten mit drei Tagen Gefängnis

besetzt. Dagegen war Berufung erhoben worden, und zwar mit dem Ersuchen der Einstellung des Verfahrens, obwohl wirklich Diebstahl vorlag. Das Jugendgericht des Chemnitzer Landgerichts hatte sich als Berufungsinstanz mit der Sache zu beschäftigen. Zwei Schachtern mit Patronen im Werte von 4 Mark 30 Pf. hatte der Verheiratete seinem Lehrherrn gestohlen, von dem er deshalb sofort entlassen wurde. Die Verteidigung verwies auf den Paragraph 247 des Reichsstrafgesetzbuches, nach dem u. a. nur auf Antrag zu verfolgen ist, wer einer Person, zu der er im Lehrlingsverhältnis steht, Sachen von unbedeutendem Werte stiehlt. Ein formgerechter Antrag des Be-folgten lag aber nicht vor. Darauf ging auch das Gericht ein, das das vorinstanzliche Urteil aufhob und auf Einstellung des Verfahrens erlachte und die Kosten der Staatskasse auferlegte. In der Be-gründung des Urteils wurde gesagt, durch die Ent-laffung sei der Angeklagte genügend gestraft. Der Verheiratete rief aber dem jugendlichen Sünder vor seiner Entlassung das Schwörtwort: „Gottlich wahrst am-längsten! ins Gedächtnis.“

Krankes Fleisch aus Amerika

Das aufsehenerregende Buch des sozialistischen Schriftstellers Hyton Sinclair „The Jungle“, das im Sommer des Jahres 1906 erschienen, die schauderhaften, gesundheitswidrigen Zustände in den Schlachthöfen von Padingtown in Chicago enthielt und eine furchtbare Anklage gegen den Fleischhandel war, ist wohl noch in allgemeiner Erinnerung. Obwohl Sinclair's Wert der Ursache war, daß sich die öffentliche Meinung Amerikas zum Professorenmäßig und die Regierung antilich Erhebungen über die Praktiken der „Paders“ einleitete, scheint sich nichts gebessert zu haben und die Fleischverarbeitung in Amerika noch immer allen Geboten der Hygiene hohn zu sprechen. Nachstehender Traktatbericht ist hierzu ein Illustrationsstück:

London, 5. März. In einem Bericht des Sanitätsbeamten für den Hafen von London über die Unter-suchung von geschlachteten Schweinen, die in ge-wohnenem Zustande, und von Fleisch, das in Büchsen in den letzten Monaten aus den Vereinigten Staaten eingeführt worden ist, wird dargestellt, daß ein be-trächtlicher Prozentsatz von tranken Tieren kamme, obwohl alles den amtlichen Stempel des amerikanischen Inspektors trug. In dem Bericht wird vorgeschlagen, diese Tatsache zur Kenntnis des amerikanischen Vorkaufers zu bringen und ihn darauf aufmerksam zu machen, welche Gefahr daraus entstehen könnte.

Letzte Telegramme.

Die Finanzen des Deutschen Reiches. Köln am Rhein. Nach Erfindungen der Sozialen Zeitung in Bundesratskreisen ist die Meldung eines Berliner Matros, wonach es in Parlamentarischen Kreisen haben will, die Zustimmung der verbandeten Regierungen zu dem vorachern angenommenen Kom-promiß des Bundes sei sicher, unrichtig. Doch wird vielmehr das dem Sinne der Verfassung des deutschen Reiches unabweisende und in die Finanzhoheit der Bundesstaaten schwer einwirkende Kompromiß immer noch so beurteilt, wie es in einem Artikel „Andere Wege“ des genannten Matros gezeichnet ist. Es ist unwahrscheinlich und auch wohl nicht anzunehmen, daß der Reichsdirektor von Endow, der die Nach-fahener Fortschritt als den einzig richtigen Weg der Finanzreform bezeichnet hat, sich nunmehr im Bun-desrat zum Fürsprecher des Kompromißes hergeben kann, wenn er sein persönliches Ansehen schwer leiden möchte. Das Kompromiß ist ein Verlegenheitsproj-ekt schimmiger Art und wird sich im Laufe der Zeit nicht als gangbarer Weg zur Herstellung ge-rechter Reichsfinanzen, sondern als eine böse Zaf-fasse erweisen.

Grubenunglück.

Köln. In der hiesigen Zeche Wätrou bei Red-tungsbauern ist in der Nacht zu erlösen. Die unauß-gehaltene erdruhenden Wassermaßen haben die unteren Zöhlen überflutet und steigen ununter-brochen. Alle Arbeiten unter Tage sind eingestell. Zahlreiche Berde sind zutage geblieben. 200 Berg-leute mußten entlohnt werden.

Unwetter.

München. Wegen heftiger Schneestürme ist der Bahnverkehr in Tirol vielfach unterbrochen: viele Ort-schaften sind vom Verkehr vollständig abgeschnitten. Große Lawenstürze richteten bedeutenden Schaden an; durch eine Lawine wurde unter anderem das Elek-trizitätswerk Komertold zerstört, die Städte Hall, Zselau und der Borort Jaßes bei Innsbruck sind ohne Licht. In Zselau wurden zahlreiche Tach-fähige durch die Lawe des Zehners eingeschüttet und die Häuser schwer beschädigt. Der Wiener Schnell-zug, der gestern durch das Faltetal gef. u. werden sollte, wurde dort durch eine große Lawine aufge-halten und erlitt eine adzebrühndige Beschädigung. Pöltitz wurde reanisiert. Infolge der Lawenstürze sind auch mehrere Personen ums Leben gekommen.

Konkloft?

Paris. Nach einer Londoner Meldung des Matin sollen dort aus Athen einlaufende Privatmeldungen über ein Konkloft gegen König Georg von Griechen-land berichten. Überdies zufolge hat sich in Athen eine Versammlung gebildet zum Zweck der Veran-laffung der Thronbesteigung des Königs und auch des

Bella
Du
Wen
angef
bekann
Zahren
verfünde
konstitu
fortigen
Krieg-Di
verfande
König
er selbst
jes Buch
folde
er bewei
terial be
finden
die geb
Autor g
Mitteln
sehen zu
und zu
dazu ber
kraft, die
ausbreit
titel: Y
Regierun
Lagsbuch
Markt, er
sichtlich,
einen er
nehmen
Wehmein
der Berf
ungerech
alle Reir
Der
Harold
Interie
funden
Telegr
Am
der Staa
weg dem
Diner im
Unter de
Haatsf
E. Harol
Edaphan
nach Te
Tama
„Deutlic
Burenfr
schen Reu
am 1. Z
abgedru
Brieftuch
land und
des Bur
freundlic
Wante
Der
Oberst un
auf das
Harold
Mitteilun
Zwecke
er von
Nung
Haber
der Kasse
Stahlfle
sch wieder
hat, und
Brieftuch
an die
Karte. E
Grafen
for und
bis 28. J
Berwande
miralen
Briege
endgültig
100.000
Michte
englische
mit der
Intervent
der Kasse
kommen
sch gab,
kommen
ist, daß
Anker

Ein neuer Angriff auf Fürst von Bülow.

In den Attacken, denen der Reichskanzler Fürst von Bülow in den letzten Monaten ausgesetzt gewesen ist, hat sich eine neue, schon seit mehreren Tagen angekündigte gestellt. R. Martin ist ihr Urheber, der bekannte Regierungsrat. Wie er vor anderthalb Jahren den finanziellen Zusammenbruch Rußlands verkündet hat, so fordert er jetzt, „um ein konstitutionelles Regiment“ zu erreichen, einen sofortigen Kanzlerwechsel. Martin hat in seinen Leitungs-Dichtungen bewiesen, daß seine Phantasie die verstandesmäßigen Funktionen weit überläßt hat. Einem solchen Schriftsteller wird man dann mit besonderer genauer Kritik gegenübersehen müssen, wenn er selbst für seine Arbeit in Anspruch nimmt: „Dieses Buch gibt der historischen Wahrheit“. Für einen solchen Satz unter kundigen Gelehrten zu finden, müßte er beweisträchtige Gründe und zuverlässigeres Material beibringen, als sie in dem dicken Bande zu finden sind. Das Buch gehört in die Kategorie jener, die geboren sind aus dem Bestreben, gewisse, dem Autor günstige Konjunkturen auszunützen, mit allen Mitteln der Reklame, nur den Zweck verfolgend, Aufmerksamkeit zu erregen, Rärm zu schlagen, deren sachlicher und zuverlässiger Inhalt sie aber in keiner Weise dazu berechtigt. Der Kern der Martin'schen Wissenschaft, die er in einer dicken Schale von 287 Seiten ausbreitet, ist in der Einleitung dieser Arbeit, betitelt: Fürst Bülow und Kaiser Wilhelm II. Von Regierungsrat Rudolf Martin Bruno Volger, Verlagsgesellschaft, Leipzig-Gohlis, 1909. Preis vier Mark, enthalten. Weil dieser Gegenstand voraussichtlich, wenn auch hoffentlich nur vorübergehend, einen ergiebigen Gesprächsstoff bilden wird, entnehmen wir ihr folgende Angaben über „Das dunkle Geheimnis der deutschen November-Revolution“, das der Verfasser behauptet aufdecken zu müssen, um den ungerechtfertigten Angriffen gegen den Kaiser für alle Zeit ein Ende zu machen. Es heißt da:

„Der unabhängige englische Schriftsteller E. Harold Spender ist der Verfasser des persönlichen Interviews des Kaisers, welches niemals herausgefunden hat und am 28. Oktober 1908 im Daily Telegraph erschien.“

Am Freitag, den 21. August 1908, abends, gab der Staatssekretär des Innern von Bethmann-Dolweg dem englischen Schachkanzler Lloyd George ein Diner im Restaurant Wilson im Zoologischen Garten. Unter den 16 Anwesenden befanden sich der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt Sternich und E. Harold Spender, der als Begleiter des englischen Schachkanzlers an der sozialpolitischen Studienreise nach Deutschland teilgenommen hatte.

Damals war soeben der offizielle Artikel über „Deutsche Intrigen gegen England während des Burenkrieges“ für die September-Nummer der Deutschen Revue hergestellt worden. Der Artikel wurde am 1. September 1908 von der königlichen Zeitung abgedruckt und enthielt die Behauptung, daß der Briefwechsel des Kaisers mit der Königin von England und dem Prinzen von Wales aus der Zeit des Burenkrieges wertvolle Aufschlüsse über die freundliche Haltung der deutschen Politik geben würde.

Der Besitzer des Schlosses Highcliffe, der frühere Oberst und jetzige General Stuart Wortley, beitrug auf das entschiedenste, daß er dem Schriftsteller E. Harold Spender oder irgend einer anderen Person Mitteilungen über die Gespräche des Kaisers zum Zwecke der Veröffentlichung gemacht habe, und daß er von dem Kaiser die Genehmigung zur Veröffentlichung der Spender'schen Zusammenstellung kaiserlicher Äußerungen eingeholt habe. Sicher ist, daß der Kaiser im November und Dezember 1907 von Highcliffe aus über seine Tischgespräche Brieflich wiederholt dem Fürsten Bülow Mitteilung gemacht hat, und daß der Fürst Bülow in seinen Antworten mit dem Inhalt der kaiserlichen Mitteilungen an die englische Umgebung sein Einverständnis erklärte. Wahr ist, daß der Kaiser in Gegenwart des Grafen Bülow während seines Aufenthaltes in Windsor und später in Sandringham in der Zeit vom 20. bis 28. November 1899 im Gespräch mit königlichen Verwandten und vor englischen Generalen und Admiralen wiederholt die beste Strategie im Burenkrieg erörtert und betont hat, daß England zu einem endgültigen Erfolge mindestens einer Armee von 200.000 Mann bedürfe. Unrichtig ist aber die Behauptung von dem Kriegsplan. Unrichtig ist, daß die englische Regierung durch den Briefwechsel des Kaisers mit der Königin die Kenntnis von dem russischen Interventionsvorschlag erlangt habe. Richtig ist, daß der Kaiser nach Empfang der Spender'schen Zusammenstellung seiner Äußerungen bestimmten Befehl gab, der Reichskanzler solle persönlich diese Zusammenstellung prüfen und darüber berichten. Wahr ist, daß der Kaiser Bedenken trug, während der Reichskanzlerhandlungen am 10. und 11. November 1908

von Berlin abwesend zu sein, und den Reichskanzler um seinen Rat befragte, der ihm von der Reise nach Donauwörth nicht abriet.

Die Äußerungen und Handlungen des Kaisers während des Burenkrieges geschahen in vollem Einvernehmen mit dem Staatssekretär des Auswärtigen Grafen Bülow und erklären sich aus der Tatsache, daß Deutschland und England seit Mitte November 1899 in Verhandlungen über richtigeren Pourparlers über den Abschluß einer Entente cordiale sich befanden. Der Kaiser hat weder während des Burenkrieges, noch in Highcliffe irgend welche Äußerungen oder Handlungen getan, die der Ausschluss eines persönlichen Regiments sind oder einen Eingriff in die amtliche deutsche Politik bedeuten. Nicht der Kaiser, sondern der Kanzler hat den kaiserlichen Briefwechsel während des Burenkrieges in den Vordergrund der Ereignisse gehoben und dadurch den Kaiser exponiert. Das die Intervention mitteilende Telegramm des Kaisers an den Prinzen von Wales wird bereits im Januar 1908 von dem dem Auswärtigen Amte nahe stehenden, in Berlin lebenden englischen Journalisten J. L. Baihford im Londoner Strand Magazine erwähnt. Nur durch die Flichtberg'schen des Kanzlers ist diese Irrung entstanden, die lediglich in der Veröffentlichung eines gänzlich unwahren Tatbestandes besteht.

Ohne die Flichtberg'schen des Reichskanzlers, der die Spender'sche Zusammenstellung nicht las, aber genehmigte, wäre das persönliche Interview niemals erschienen. Das Spender'sche angebliche Interview ist nur eine Fortsetzung und Ausgestaltung des Januar-Artikels im Strand Magazine, sowie des September-Artikels der Deutschen Revue, also der Politik des Reichskanzlers, den Kaiser und seinen Briefwechsel in den Mittelpunkt der Ereignisse zu schieben.

Es verlohnt sich wohl nicht, die Phantasien des Herrn Martin zu widerlegen; sie werden in den Kreisen ernsthafter Politiker den verdienten Heiterkeitserfolg erzielen.

Im Auswärtigen Amt wurde dem Press-Telegraph erklärt, daß man dort die Martin'sche Veröffentlichung noch nicht gelesen habe. Das Buch würde jedenfalls genau durchgeprüft werden, und es hänge von seinem Inhalt ab, ob die Reichsregierung resp. Fürst von Bülow irgend welche Schritte gegen Martin unternehmen würden. Der Gedanke, daß Regierungsrat Martin von anderer dem Reichskanzler missgünstig gesinnter Seite nur als Sturmbock benutzt würde, wurde gleichfalls als möglich hingewiesen.

Regina.

Roman von J. J. J. J.

38. Nachdruck verboten.

„Du willst schon fort?“
„Ja, Regina, ich sprach dir doch davon. Ich habe telefonisch angefragt, der Amtsrichter ist um 3 Uhr für mich zu sprechen. Ich werde erst spät zurückkommen, denn ich will heute alles abmachen, damit ich sobald nicht wieder hinzufahren brauche. Leider kann ich daher meine Rückkehr nicht genau bestimmen. Warte jedenfalls mit dem Abendessen nicht auf mich.“
„Aber Du kommst bestimmt auf der Rückfahrt hier vor.“

„Wenn es nicht zu spät wird.“
„Ich erwarte Dich, Wolf Dietrich, und wenn es Mitternacht werden sollte.“

„Ich glaube, Du ängstest Dich um mich. — Da schon wieder Tränen! Das werde ich Dir abgewöhnen müssen“, überzete Wolf Dietrich, als er mit ihr dem Bogen zuschritt. „Der gewalttätige Tod des armen Wilhelm läßt Dich wohl überall Okkupieren sehen.“
„Wäre das ein Wunder?“ verteidigte sie sich, nur zu froh, daß er dergleichen vermutete.

Der Wagen rollte davon, und die Wartezeit begann. Unstet wanderte sie umher, von einer Arbeit zur anderen, von einem Ort zum anderen. Wenn der Amtsrichter von ihrem Eid erzählte! Vielleicht jährend Wolf Dietrich von der lurchbaren Antlitz Sibylles sprach wie von Alweibergschwäg! Oder waren die Akten geheim, und der Dienstleid band die Junge?

Was hätte sie dafür gegeben, darüber Gewißheit zu erlangen!

Wie die Stunden schlichen!
Erst Essenszeit, denn in Klein-Eltern wurde nach atmendischer Weise punkt 12 Uhr mit dem Leuten Mittag gemacht. Nach Tisch legte sich Regina mit unerträglichen Kopfschmerzen zu Bett. Sie griff zu einem Schlafmittel, um die freudigen Gedanken zu betäuben.
Nur für kurze Zeit Vergessenheit, Ruhe um jeden Preis.

Es mußte ohne die Hausfrau Besper gehalten werden: als sie erwachte, war es schon 6 Uhr. Sie rechnete, um acht konnte er vielleicht zurück sein. Sie lief

zum Klostersee und saß lange in dem Borkenhäuschen, bis die Unruhe sie wieder forttrieb. Vielleicht war Wolf Dietrich schon daheim und wartete auf sie. Es wurde Nacht, noch immer wartete sie auf den Geliebten.

Mit jeder Stunde wuchs ihre Not, die Augen tief in den Höhlen, das ohnehin meist so blaße Gesicht hatte eine fast weiße Farbe angenommen, und das Herz klopfte in wilden Schlägen. Ob sie ihm entgegen ging? Woban konnte sie begreifen?

„Gehe zur Ruhe, Kind, Du siehst ja aus zum Erbarmen“, schlug Kraußneck vor.

„Ich kann nicht schon wieder schlafen, Vater. Die Nachtluft tut mir gut. Gehe nur ruhig zu Bett, ich wandere mit dem Hund noch ein wenig umher.“

„Na, wenn Du nicht willst. Aber ich werde Dich doch nicht allein lassen.“

„Lass' Dir doch einen Grog in Wolf Dietrich's Zimmer bringen und lies die Zeitung.“

Dieser Vorschlag hatte so viel Verlockendes für den alten Herrn, daß er sich nicht zum zweiten Male bitten ließ. Regina atmete auf, nun hörte sie nichts mehr in ihren Gedanken.

War es denn wirklich erst gestern abend gewesen, daß er ihr zurückgekommen war? — Es schien ihr, als sei seit dieser Stunde Unendliches geschehen. Welche diese Angst, die in ihr war, die Minuten zu Stunden? Würde diese Qual auch in ihrer Ehe fortdauern oder würde seine Nähe sie verdrängen? — Ach, nein, seine Gegenwart würde die Angst vor Entbedung nur verdoppeln.

Wenn sie nur erst die Gewißheit gehabt hätte, daß der Untersuchungsrichter ihren Eid verschwiegen, dann war vieles, wenn nicht alles gewonnen. Sibylle hatte geschwiegen, sie würde es nicht wagen, ihre wahrhaftigen Anklagen Wolf Dietrich ins Gesicht zu schleudern.

Und damit war auch das Geheimnis des Eides bewahrt.

Ach, nur Gewißheit haben! Hörte sie nicht ein fernes Rollen, das auf der Landstraße näher kam? Ja, jetzt war es schon ganz nahe, nun leuchteten die Laternen auf. Was würde Wolf Dietrich ihr bringen? „Um Deinetwillen!“ schrie es in ihr auf. „Ich tat es nur um Deinetwillen, Wolf Dietrich, um Dich vor Schmach zu bewahren.“

Ihre Hände trugen sie nicht mehr, da, wo sie gerade stand — unter der großen Linde war es, wo die alte Holzbank war — brach sie zusammen. Das Blut rauschte ihr in den Ohren, die Schläfen drohten zu zerplatzen und die Stimme verlagte. Sie lehnte den bleichen Kopf an den Stamm und schloß die Augen, sie war einer Ohnmacht nahe.

Der Wagen fuhr vor, es war ihr, als ob jemand ihren Namen rief, und daß sie antworten mußte, sie wollte die Nähe haben, aber sie war wie in einem Startrampel.

„Fahren Sie nach Hause, Friedrich“, befahl Wolf Dietrich, als er von Kraußneck erfahren hatte, wie sehr sich Regina um ihn ängstigte. „Ich lasse mich von Anton mit den Ponys zurückbringen.“
Die edlen Pferde trabten los, sie witterten wohl schon den Stall, bald war das Geräusch der Räder verklingen.

„Gehe zu Bett, Vater, ich suche Regina, es ist besser, wenn ich sie allein habe.“

„Diese Angst ist geradezu heurückigend. Als ob hinter jedem Baume ein Mörder auf Dich lauere. Und dabei kennt sie für sich selber gar keine Angst.“

„Sie hat zu viel durchgemacht, Vater. Mit der Zeit wird es sich schon bessern. Und ist sie erst mein Weib, so kann sie mich ja überall hin begleiten, dann hört das Warten von selber auf.“

Kraußneck war müde und schaute sich nach Ruhe: so verdrängte er denn im Hause und ließ die Liebenden allein.

„Regina!“ rief Wolf Dietrich leise und tauchte in die Dunkelheit der hohen Bäume, die das Haus umstanden.

Da war es ihm, als ob von der Linde her ein heller Schimmer ein Frauengewand verriet — er hatte sie gefunden.

„Regina!“
Er rief die halb Erstarrete in wilder Leidenschaft in seine Arme und führte sie ins Leben zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

Verdächtiges Verlangen.
„Meiner Freund, möchtest Du mit dem Weinabschießen helfen?“ — „Gern! Aber ich muß die guten Sorten abziehen dürfen!“

Die Juristin.
A.: „Was macht denn Deine Braut? Treut sie sich denn schon recht auf die Ehe?“ — B.: „O, die bereitet sich tüchtig vor. So oft ich hinkomme, studiert sie im Eherecht!“

Der Schnurrbart.

Summe: von Fr. Weber.

Rachdruck verboten.

Philipp Hofmann war das Ideal eines schönen Mannes und sein Schnurrbart das Ideal eines schönen Schnurrbarts. Wenn man Philipp Hofmann dabei spazieren sah, war schwer zu entscheiden, ob man ihm den Preis der Schönheit zuerkennen müsse oder seinem Schnurrbart, und der glückliche Besitzer wußte, was er in dem phänomenalen Schmuck seiner Oberlippe befaß. Wenn er abends schlafen ging, legte er, um jeder Beschädigung vorzubeugen, eine mit Watte ausgefüllte Binde an, und wenn er morgens aufstand, gebrauchte er eine Stunde lang 6 verschiedene Bürsten und zu jeder dieser Bürsten eine andere Pomade, ein anderes Öl oder sonstiges Kosmetikum. Philipp Hofmann ließ sich also seinen Bart etwas kosten, sowohl an Geld, wie an Zeit, und seine Freunde erkannten das in weitgehendstem Maße an, indem sie ihn glühend bewunderten.

Solcher Art weckt in dem Bewußtsein zwar manchmal himmlische Gefühle, kann aber auch recht unangenehm werden, und Philipp konstatierte selbst am bittersten das letztere. Er mißte also seine Freunde und warb, seinen Schnurrbart spazieren führend, um Freundinnen.

Auf seiner Oberlippe sträubte sich förmlich jenes Dämon vor Entzücken und seine Augen leuchteten wie die Augen des Jigurs leuchten, wenn er der Spur eines edlen Wildes folgt. Philipp Hofmann folgte einer solchen Spur, und das Wild war edel, schlank und die Bewegungen behend, wie diejenigen eines feingliedrigen Rehes. Dazu ein liebes, schmales Gesichtchen, das das blaue Haar nur noch ganz erahnen ließ und in ihm ein paar große, dunkle Augen, in denen sich ein Himmel von Unschuld spiegelte.

Er war entzückt gewesen, als sie seine Begleitung angenommen und hatte sich mit Wärme der Aufgabe unterzogen, ihr sämtliche Pilete zu schleppen. Da etwas derartiges seit seinen Brevierjahren nicht an ihm herangekommen, so ist es ihm durchaus nicht leicht, aber er überwand alle Schwierigkeiten und lieferte die Päckchen samt ihrer liebreizenden Befehle unverfehrt an der Haustür ab. Er glaubte noch jetzt den leisen Druck des allerliebsten kleinen Posthändchens zu fühlen, das sich ihm zum Dank entgegenstreckte, und als sie auf seine, allerdings stummischen Willen, die auf ein Wiedersehen im Stadtpark hinausliefen, mit einem Nicken geantwortet, hielt er in der Aufregung seinen Schnurrbart glücklich zerpupst. Nu: gut, daß die Kleine ihn nicht mehr so gesehen.

Noch nie war ihm die Arbeit so lebern erschienen wie an diesem Tage. Seine Unruhe war schon dem geschäftlichen Personal aufgefallen und mancher der armen Untergebenen hatte einen recht gefassten Riß einstecken müssen, nur weil der Chef der alten Uhr heute gar so schneckenlangsam dahinkoch. Schließlich glaubte er es nicht länger aushalten zu können, erlief einen zweckentsprechenden Vorwand und drückte sich. Nach einem Verhütungsdauerlauf durch die ganze Stadt war er nach Hause geeilt, hatte mit peinlichster Sorgfalt Toilette gemacht, in 1 1/2 stündiger Arbeit seinen Schnurrbart in eine ganz neue, effiziente Form gebracht und stand nun, eine halbe Stunde vor der festgesetzten Zeit am Orte des Rendezvous.

Trotzdem hatte er seine Taschenuhr schon mehrmals ans Ohr gehalten und sich verzweigt, daß sie nicht eingeschlagen, wollte es ihm scheinen, als könne sie nicht von der Stelle, und Philipp Hofmann suchte die ihn beherrschende Unruhe dadurch zu bezwingen, indem er mit Blitschritten auf und abmarschierte. Daß die Passanten ihn ob seines Beginners auf dem zum zwanzig Schritte breiten Platz wie ein Schnellläufer hin und her zu schießen, so derbar angucken, bemerkte er in der Eile nicht, und erst als eine Stimme neben ihm: „Guten Abend, Herr Hofmann,“ sagte, schaute er auf und erkannte in dem Glühenden den Bureauadienten aus dem Geschäft.

„Guten Abend, lieber Steltnitz,“ erwiderte er deshalb mißmutig, „nanu, was wollen Sie denn hier?“

„Ich erwarte jemand.“

„Was, vielleicht eine Dame?“

„Nein.“

„So, da will ich Ihnen mal etwas sagen, ich erwarte nämlich eine Dame, und sie würden mit einem Gefallen tun, wenn Sie von hier verdunsteten. Sie können doch Ihren Freund wo anders erwarten.“

„Geht leider nicht, Herr Hofmann, ich muß hier bleiben, erwarte aber durchaus keinen Freund — im Gegenteil.“ Dabei schüttelte der Bediente drohend einen ungeheuren Knüttel.

„Na, na, Sie wollen hier doch nicht etwa am Tage eine Reiterei anfangen, das gibt's ja schon garnicht.“

„Was soll ich machen, verdient hat der Bump sie, und da ich ihn sonst nirgends treffen kann. — Ich wollte mal sehen, was Sie machten, wenn so ein Schlingel Ihrer Braut nachläßt.“

„Aber Steltnitz, Sie wissen ja, ich habe gar keine Braut.“

„Aber ich, und seit ein paar Tagen ist es so ein Boffe hinter ihr her und heute hat er sie sogar hierher bestellt. Meine Braut hat es mir aber gesagt und nun soll er bloß kommen.“ Wieder schwang er bedrohlich den Knüttel.

„Da ist Ihre Braut wohl ein sehr hübsches Mädchen?“

„Das wollt ich meinen! Sie ist bei Frau Regierungsrat Eichfeld in Stellung und bekommt von der die abgelegten Kleider, sodas sie immer aussieht wie eine feine Dame — na, der Reel soll mir nur kommen, gleich muß ja meine Braut hier sein, dann werden wir ihn schon finden.“

„Wie sieht denn Ihre Braut aus,“ meinte Philipp Hofmann, dem es bei den Worten des Dieners und dem Anblick des geschwungenen Stodes etwas unbehaglich ward.

„Schwarzes Haar hat sie und dunkle Augen — überhaupt kommt sie da schon, Sie können sie sich also selbst ansehen.“

Ein schneller Blick nach der angebotenen Richtung genügte indes, um den Träger des idealen Schnurrbarts mit den Worten: „Na, da gratuliere ich Ihnen, die Bekanntheit Ihrer Braut werde ich ein andermal machen, mit dem armen Reel machen Sie's nur gnädig“, um die nächste Ecke verschwinden zu lassen.

Nachdem er eine genügende Entfernung zwischen sich und dem Mann mit dem lebensgefährlichen Knüttel gebracht, begann er langsam zu gehen. In ihm lockte eine rasende Wut. So eine Blamage war doch noch nicht bemessen, es fehlte nur, daß er auch noch Prügel bekommen hätte. Und die wäken noch dazu garnicht so ähnl angebracht gewesen, denn sich in das Stubenmädchen der Regierungsrätin Eichfeld zu verleben — Reuemissionen-schwarzweidert — er hätte sich die Haare seines Schnurrbarts einzeln austreiben mögen.

Aber auch die Wigen der heftigsten Erregung verlaufen sich, und Liebeskummer: verzagt man in der Liebe. Philipp Hofmann überlegte sich in einem Schaufensterpiegel, daß sein Bart nicht gelitten habe, ihm selbst nichts anzusehen sei und ging zur Olga in der „Roten Flamme“.

Als er in etwas vorgerückter Stunde seinen Parva'nen zumilte, war seine Seele ruhig und verständig sein Gesicht ein zufriedenes Lächeln. Er hatte einen Abend verlebt, der alles Unangenehme, das hinter ihm lag, verwischt hatte und um den man ihn hätte beneiden können.

Die Türe des Hauschüssels, der durchaus nicht ins Schloß passen wollte, die Unwilligkeit der Treppe, die sich unter seinen Füßen zu schütteln begann wie ein überreizter Mietskaval, beachtete er nicht und gelangte daher zufrieden mit sich selbst in seinen vier Wänden an. Mit etwas Geduld gelang es ihm auch, die Strichholzschachtel zwischen der Wackel- und den Extraktlocher heroorzuangeln und einen Wachsstock anzuzünden. Freilich den dazu gehörigen Halter suchte er vergeblich. Da er jedoch ein praktischer Mensch war, tröpfelte er etwas Wachs auf einen Pappkasten, befestigte darin seine Kerze und pöhlerte den so konstruierten Leuchter auf den Nachtschisch. Darauf schloß er die Türe seiner Oberlippe mit der wackelnden Wackel, fuhr aus den Kleidern ins Bett und gab sich den freundlichen Erinnerungen hin, die ein Abend, wie er ihn erlebt, hinterläßt.

Doch auch die schönsten Erinnerungen schlingen nicht vor dem Saubmann, und als der in Philipp Hofmanns Bude trat, da hatte er sehr wenig Arbeit. Der Mann schnarchte bald wie ein leuchtendes Murmelsteiner, sein Gesicht war noch immer verklärt vom glücklichen Wackeln und die Hand vollführte auf der Bettdecke Bewegungen, als streifte sie Olga's goldige Locken.

Der Wachsstock auf dem Pappkasten schien die ihm durch den Schlafertuteil werdende Nichtbeachtung als äußerst leuchtend zu empfinden. Er verzog dicke Wachsströmen und kroch immer mehr in sich zusammen. Die Flamme, die er erst so hell und lustig lodern ließ, wurde immer kleiner und kleiner, um endlich nur noch wie ein Fackel auf dem leuchtenden Wachs anzuzünden und darüber hinlangend zu verlöschen.

Doch nein, sie verlosch nicht. Ein ganz kleiner roter Funke blieb übrig, schlich am Rande des Wachsstockes entlang wie ein Leuchtflüßchen, begann langsam zu wachsen und plötzlich züngelte wieder ein ganz kleines blaues Flämmchen empor. Es boherte sich in den Pappkasten ein, wurde größer und größer und ließ den Kasten in sich zusammensinken und legte endlich mit lästerner Junge nach dem Bett, in dem nichts ahnend Philipp Hofmann den Schlaf des Berechten schlief.

Natürlich träumte er von Olga, die heute gerade hinreichend und liebenswürdig gewesen. Jetzt setzte sie sich neben ihn, küßte ihm den Schnurrbart, dem er auch ihre Liebe verdankte und aus ihren Augen schienen Flammen zu lodern. Ihr Haar verursachte ihm an der Schläfe ein heraufschendes Prickeln und dann küßte sie ihn so leidenschaftlich heiß, daß er davon erwahte.

Er küßte sich eine heiße Welle ins Gesicht schlagen, verspürte den Geruch verbrannten Haars und war dann aus den Reffen. Mit einem Sprung, bei dem ein Glas, eine Kerze, zwei Flacons, ein Bild

und einiges andere in Scherben ging, erreichte er den Waschtisch, packte den Wasserkrug und sah, daß er leer war.

„Feuer!“ schrie er mit ganzer Lungenkraft, „Feuer!“ doch das weitere blieb ihm vor Entsetzen in der Kehle stecken. Seine Hände griffen frampfhaft nach der Oberlippe, das Gesicht verzog sich zur geistlichen Frage. Die Augen schienen aus den Höhlen zu wollen — sein Schnurrbart, das Ideal eines Mannesschmuckes war eine traurige Ruine. Seine Haare zitterten, er sank auf den Betttrand, und als mit Eimern und Kübeln die Nachbarn hereinströmten, das Feuer zu löschen, sah er wie geistesabwesend da, seine Finger angetan nach den Spuren des nicht mehr vorhandenen Bartes, und dem Gehege seiner Zähne entquollen herzbewegende Tränen. Der Arzt, nach dem man geschickt, fand Philipp Hofmann in tiefster seelischer Depression. „Hier Wachen in eine Kaltwasserheilanstalt!“ lautete des Arztes Verordnung.

Neuestes vom Tage.

† Einen Schwabenstreich meldet die „Rdn. Ztg.“ aus Mühladen in Württemberg: Ein Mann stahlte ein großes Weinfäß, wobei ihm der Deckel ins Innere hineinfiel. Alle Wägen, den Deckel wieder in die richtige Lage zu bringen, waren erfolglos und so steckte der Diebere seinen kleinen Jungen ins Faß, der nun von unten den Deckel nach oben drückte, bis er wieder ordentlich dalag. Der Vater befestigte ihn so, daß er für die nächsten zehn Jahre halten konnte. Froh über die gelane Arbeit, wollte er einen Schopp trinken, da rief ihm der noch im Faße sitzende Junge nach: „Wo soll ich jetzt rauskommen, Vater?“ Durchs Spundloch konnte der Kleine zwar die Worte rufen, aber unmöglich da hindurchklettern.

† Das kostbarste Grabmal der Erde. Das Grabmal, welches zum Gedächtnis des Propheten Mohammed in der über seinem Grabe errichteten Moschee aufgeführt wurde, ist von unendlicher Kostbarkeit. Die wertvollsten Materialien sind bei seiner Erbauung zur Anwendung gekommen. Allein schon die Juwelen, mit welchen der Sarkophag besetzt ist, stellen einen Gesamtwert von über 40 Millionen Mark dar. Dabei erhöht sich der Wert des Grabdenkmals von Jahr zu Jahr dadurch, daß die zur Grabstätte pilgernden Gläubigen an dem Sarkophag immer noch neue Kostbarkeiten anbringen lassen.

† Vom Grafen Zeppelin. Rast ich, so rost ich, wird auch im Jahre 1909 die Lösung des mehr denn sechzigjährigen Zwingers der Luftlaute: Mit dem Auge „Z 1“, der als Noterfolg lichten Herbst sich so gut bewährte, werden, sobald es die Witterung erlaubt, neue Versuche gemacht werden, um größere Höhen zu gewinnen und leichte Landung auf festem Boden zu wagen. Schon im April wird der volle Erfolg des bei Gherdingen verbrannten Luftschiffes als „Z 2“ vollendet sein und dem Reich überliefert werden. Höchstes Interesse erfordert aber der „Z 3“, dessen Herstellung der Graf eben jetzt vorbereitet, ohne daß für ihn Bauauftrag vorliegt. Die Volkspende ermächtigte diesen Bau, der im Juli beginnen und im Oktober sich vollenden soll. Gleichzeitig geht dann auch die neue Ballonhalle und Fabrik am Bodensee ihrer Vollendung entgegen. Mit „Z 3“ ist der Besuch der Internationalen Luftschiffausstellung in Frankfurt geplant. Dieses Luftschiff soll 20 Personen an Bord nehmen. Voraussetzung des Frankfurter Besuchs ist, daß die Stadt Frankfurt einen dauernden Luftschiffhafen einrichtet. Sind dann auch die weiter greifenden „Z 4“ und „Z 5“ fertiggestellt, und ist ein weiterer Luftschiffhafen für Düsseldorf errichtet, so rückt die Luftschiffahrt immer näher, wenn auch zunächst nur vorwiegend, eine regelmäßigen Luftschiff-Verkehr zwischen diesen Städten herzustellen.

† Hirn und Herde ertrunken. In Garfadi bei Schweinfurt wurde ein Schäfer auf der Weide mit seinen 400 Schafen fortgeschwemmt. Sie sind zweifellos ertrunken, denn alle Nachforschungen waren bisher vergebens.

† Den Höhenrekord in der Besteigung des Himalaja will der Herzog der Abruzzen schlagen. Der kühne Tourist ist im Besitz, nach Indien aufzubrechen. Die Besteigung des Kanischinbäinga, der eine Höhe von 8385 m hat, stellt eine der gefährlichsten Unternehmungen dar. Schon im Jahre 1903 wurde der Berg von dem Engländer Douglas Freshfield und Prof. Garwood mit dem Italiener Vittorio Sella gegen 6700 m bestiegen. Derartige Expeditionen bieten auch abgesehen von der Höhe in diesen Gebieten viel größere Schwierigkeiten als in den Alpen. Vor allen Dingen müssen die Lebensmittel und die Leute von Fuß zum Gipfel von den Menschen hinaufgetragen werden; bei der oben erwähnten englischen Expedition brauchte man dazu 250 Kühe. Damals mußte man, nicht weit vom Ziele entfernt, umkehren, da die meisten Teilnehmer an Influenza, Malaria und Bungenentzündung erkrankt waren. Sollte dem Herzog der Abruzzen die Ausführung seines Planes gelingen, so müßte er damit alle bisher erreichten Höhenrekorde schlagen.

W
Kaffee
P
D
B
Allei

Wenn eine Frau

Kathreiners Malzkaffee bietet die Sicherheit, daß man einen garantiert reinen, wohlschmeckenden und bekömmlichen Malzkaffee erhält. In ganzen, halben und viertel Paketen. Das 1/4 Paket 10 Pfg.

um einige Pfennige zu sparen, minderwertige gebrannte Gerste kauft, die oft auch unter dem Namen Malzkaffee verkauft wird, so ist das eine verkehrte Sparbarkeit. — Der in geschlossenen Paketen verkaufte echte Kathreiners Malzkaffee bietet die Sicherheit, daß man einen garantiert reinen, wohlschmeckenden und bekömmlichen Malzkaffee erhält. In ganzen, halben und viertel Paketen. Das 1/4 Paket 10 Pfg.

3 Hausfreunde

in jedem Haushalte sind
Dr. Henkels Waschmittel
Millionenfach erprobt und bestbewährt, beliebt in der ganzen Welt.

Persil:
Pakete à 35 u. 65 Pfg.

Das idealste und vollkommenste selbsttätige Waschmittel von höchster Wasch- und Bleichkraft. Wäscht von selbst ohne jede Arbeit und Mühe; macht die Wäsche bläulichweiß, frisch und duftig, wie von der Sonne gebleicht, schont und erhält sie und ist absolut unschädlich bei jeglicher Anwendung!

Dixin:
Paket 25 Pfg.

Im Gebrauch billigstes, unerreichtes Waschmittel, erleichtert die Arbeit, bleicht wie auf dem Rasen und ist absolut unschädlich. Schont das Gewebe, da frei von Chlor und scharfen Stoffen!

Bleichsoda:

Bestor Ersatz für Soda, vorzüglich zum Einsetzen oder Einweichen der Wäsche, zum Reinigen von schmutzigem Küchengerät und Holzgeräten, zum Scheuern von Fußböden und Wänden, zum Säubern von Milchkannen und Molkerei-Gerätschaften, unentbehrlich beim Hausputz etc.

Überall erhältlich!
Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf.**

ROTHER & KUNTZE

MÖBELFABRIK

ZENTRALE CHEMNITZ KRONENSTR. 23
FILIALE LEIPZIG LEPLAYSTR. 1
FABRIK ZEULENRODA IN THÜR.
MARKTSTR.

SPEZIALHAUS FÜR GUT BÜRGERL.
:: WOHNUNGS-EINRICHTUNGEN ::
IN ALLEN STIL- UND HOLZARTEN.

STÄNDIGE AUSSTELLUNG VON
CA. 125 KOMPL. MUSTERZIMMERN
IN ZEITGEMÄSSER UND ÜBERSICHTLICHER AUFSTELLUNG. :: ::

:: :: :: ENTWÜRFE :: :: ::
UND KOSTENANSCHLÄGE FÜR
BESONDERS APARTE ZIMMER-
EINRICHTUNGEN AUF WUNSCH
BEREITWILLIGST UND OHNE
VERBINDLICHKEIT. :: :: ::

SPEZIAL-ABTEILUNG FÜR DEKO-
RATIONEN, LINOLEUM, TAPETEN
GARDINEN UND STORES. :: :: ::

Die größte Auswahl in Gesangbüchern

(passendes Geschenk für Konfirmanden)
Finden Sie bei billigster Preisstellung in der Buchhandlung von
Eugen Berthold, Callenberg.

Erwachsenen Zeitungsträger

beg. Trägerin für Callenberg
gesucht.
Melden wollen sich nur Per-
sonen aus Callenberg in der
Tageblatt-Expedition.



Patengeschenke

für Konfirmanden als:
Uhren, Ketten, Colliers, Ringe, Broschen
usw. empfiehlt in grosser Auswahl
J. Petersen, Uhrmacher,
Lichtenstein.

Gesangbücher

in außergewöhnlich großer Auswahl empfiehlt
J. Wehrmanns Buchhandlung.

Spul- u. Treibmaschinen

in jeder Spindelzahl, für Fuss- und Kraftbetrieb liefert
schnell und billigst
Carl Pohlers, Maschinenfabrik,
Kändler bei Limbach i S

Loose

der 15. Geldlotterie zur Erbauung
eines Völkerschlacht-Denkmal bei
Leipzig (Ziehung vom 11. bis
15. Mai) à 3 Mk. sind wieder
eingetroffen in der
Tageblatt-Expedition, Zwickauerstr.

Dresdner Bank,

Aktienkapital: 180 Millionen Mark.
Reserven: 51 1/2 Millionen Mark.
Dresden, Berlin, Frankfurt a. M., London
Altona, Bremen, Bückeburg, Detmold, Emden, Fürth, Freiburg i. B.,
Greiz, Hamburg, Hannover, Heidelberg, Lübeck, Mannheim,
München, Nürnberg.
Sächsische Niederlassungen in:
Bautzen, Chemnitz, Meissen, Plauen i. V.,
Zwickau i. Sa.
Ausführung sämtlicher in das Bankfach einschlagenden
Transaktionen zu günstigsten Bedingungen.
Filiale der Dresdner Bank Filiale der Dresdner Bank
in Zwickau i. S. in Zwickau i. S.
Hauptmarkt 4. — **Zwickau i. S.** Abt. Ed. Bauermeister,
Leipziger Str. 11. —
Telephon 205. — Telephon 40.

Medizinal-

Dorsch-Leberthran

anerkannt vorzügliches Mittel bei
Lungenleiden, Eosinophoren, Hautausschlägen, all. rheumatischer
Schwäche der Kinder etc.
empfehlen in vorzüglicher Qualität in Flaschen und
ausgewogen.
Drogerie **Curt Lietzmann,**
„zum Kreuz.“

GELD für eine IDEE

neue praktische Ideen werden
geschützt und verkauft durch:
Patentbureau Ing. Hülsmann,
Dresden-A., Weissenhausstr. 32.
Man verl. grat. Käufer-Liste.

Elfenbein-Seife

Marke „Elefant“
Für Wäsche und Hausbedarf
überall beliebt, ist in fast jed.
best. Kolonialwaren- u. Waren-
Geschäft käuflich.
Alleinige Fabrik. Günther &
Haussner, Chemnitz.



Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern
und unentgeltlich mit, was
mir von jahrelangen, qualvollen
Magen- und Verdauungs-
beschwerden geholfen hat.
A. Hoock, Lehrer in, Sachsen-
hausen b. Frankfurt a. Main

Unspenung. Fremdenzimmer.

Braunes Hof, Delsnik i. E.

Größtes u. feinstes Konzert- u. Ball-Saal.
Heute Sonntag von nachm. 4 Uhr an
starkbesetzte öffentliche Ballmusik.

Zentralheizung. Zentralheizung

Meyer's Gasthof, Mülisen St. Niclas.

Heute Sonntag von nachm. 4 Uhr an
starkbesetzte öffentliche Ballmusik
Freundlichst ladet ein Max Meyer.

Deutscher Kaiser, Mülisen St. Jacob.

Heute Sonntag von nachm. 4 Uhr an
starkbesetzte öffentliche Ballmusik.
Hierzu ladet freundlichst ein Ottomar Wehler.

Gasthof zur Krone, Mülisen St. Jacob.

Heute Sonntag von nachmittags 4 Uhr an
öffentliche Ballmusik.
Um gütigen Besuch bittet Bernh. Rudolph.

Sächsische Bodencreditanstalt in Dresden.

Die am 1. April 1909 fälligen Zinsscheine unserer Hypothekendarlehen Serie I, V, Va, VI u. VII werden **bereits vom 15. März d. Js. ab** an unserer Kasse in Dresden und den sonstigen bekannten Pfandbrief-Verkaufsstellen kostenlos eingelöst.

Dresden, im März 1909.

Sächsische Bodencreditanstalt.

Landwirtschaftliche Schule zu Chemnitz.

Der nächste Unterrichtskursus beginnt am 19. April d. J. Anmeldungen für denselben nimmt der Unterzeichnete entgegen, welcher auch jede gewünschte Auskunft über die Schule gern erteilt.

Chemnitz, am 7. Februar 1909.

Prof. Dr. Roth, Direktor.

Zahnkünstler Hoyer

Lichtenstein, am Markt

empfehlen sich für

praktischen Zahnersatz

in vorzüglicher Ausführung.

Zahnziehen, -Plombieren u.

Zahnreulagen.

Eingelassen bei den Orts-, Fabrik- und Knappschaftskrankenkassen hier u. a. Umgeb. sowie der Decemterkasse Eugen Celanik.



Schönheit der Zähne ist eine Zierde



Köstritzer-Schwarzbier

Fürstlichen Brauerei Köstritz, gegr. 1808.
wird von den Ärzten mit Vorliebe für Wöchnerinnen, stillende Mütter, Blutmangel, Nervenleiden und Schwäche verwendet. In Krankheitsfällen wird es regelmäßig angewendet. Ein Versuch wird die heilkräftigen Wirkungen des Bieres bezeugen.

Zu haben bei: **Herrn Kammler** in Lichtenstein, **Herrn Richter** in Callberg, **Herrn Schneider** in Hohndorf, **Lorenz Rothemann** in Rödlitz, **Heinrich Wagner** in Mülisen St. Niclas, **Rich Lasch** in St. Egidien, **Heinrich Oettel**, Heinrichsort, **P. Reinhold** in Hohndorf.

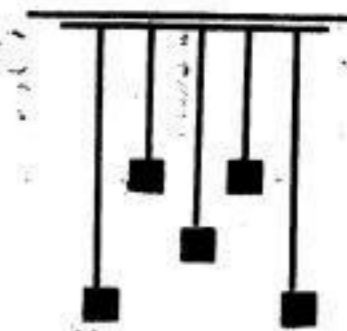
Die Klopfer'sche Ententrommel-Schneidmaschine

hat bedeutende Vorteile: schneller, reines Waschen, größte Schonung der Wäsche, leichter Gang, leichtes Reinigen, leichtes Transportieren, stabile prof. tüchtige Bauart, billige Maschine für Profibräuh. empfiehlt S. G. Härtel, Louis Goldhan.



Blätterinnen

kaufen ihren Bedarf an Weißstärke, Borax, Plättglatz etc. außerordentlich vorteilhaft und in nur allerbesten Qualität ein in der **Progerie z. Kreuz Curt Lietzmann**



Aparte

Frühjahrs-Neuheiten:

- Kleiderstoffe
- Blusen
- Kostüme
- Kostümröcke
- Kinderkleider
- Kinder-Jacketts

Wir bitten um Beachtung der Fenster.

Kaufhaus
Schurig & Lachmund
Zwickau.

Berliner Tageblatt

mit 6 wertvollen Wochenblättern

Jeden Montag: Der Zeitgeist	Jeden Freitag: Wk. III. Witzblatt
Jeden Mittwoch: Techn. Rundschau	Jeden Sonnabend: Kaus Hof Garten
Jeden Donnerstag: Der Weltspiegel	Jeden Sonntag: Der Weltspiegel

Bezugspreis insgesamt 2 M. monatl.

158 000 Abonnenten

Bamf Malzkaffee

hat nicht den widerlich süßen, weichlichen Malzgeschmack anderer Malzkaffees, sondern einen aromatischen kräftigen Kaffeeengeschmack.

Send und Verlag von Otto Koch & Wilhelm Becker. Für die Redaktion verantwortlich Wilhelm Becker, für den Inseratenteil Otto Koch, beide in Zwickau.

Kronprinzen. D
gen Georg, den
Thron bringen, u
Mutter, welche
schen Katers ist
unaufnahme Mi
konnten bisher
auch wünschlich,
die Freiheit d
tungen, sich sich
Sa
Wettin
Wagen der eiste
Personen wurden
in Berlin gebo
Verhau
die Zucht infolge
fallig mit jedem
Geschä
empfehl sich z
Abg
Vermietung vo
Belgol
Gasthof
Heute Sonn
öffentl
Ergebenst lad
Gastho
Heute Sonn
starkbes
Hierzu lad
Kastani
Heute Sonn
starkbes
Hierzu lad
Nau
Heute Sonn
hochfe
Freundlich
Gast
Heute Sonn
Groß
Freundlich
Lichten
H. W
Die
mit sich
Eraten
Zwick
Nachtu
Neu
zu Kleiden, B
weiße Dollbe
förmig Gardine
Clara
Huste

Todesfalls halber ist mein Geschäft morgen Montag von vormittags 11 Uhr ab geschlossen.
Albin Lahl, Glauchauerstr.

Eucalyptus-Bonbons

nach Vorschrift des Professor Dr. Berthelmann werden ärztlich empfohlen als vorzügliches Lindermittel bei vorübergehenden und veralteten Hals- u. Brustleiden.
Curt Lietzmann.

Polizei-Schule
 Halleschen 1. S.
 Nächst. Kursus 3. Mai bis Ende Juli 1909.
 Anwartschaft erteilt Der Stadtrat.

Gärtnerlehrling
 kann unter günst. Bedingungen Offern gute Stellung erhalten.
Paul Fleischer, Delfin 1. S.
 Wärterei am Friedhof.

Für

Konfirmandinnen

empfehle aus ganz neuen Eingängen

farbige Paletots :: schwarze Jacketts

in sehr aparten Ausführungen zu ausserordentlich billigen Preisen

Max Pakulla



Lynn Hehl
Schützen-Gesellschaft Callenberg

Zum Gedächtnis unseres Kameraden **Paul Wortmann** St. Len Sonntag nachm. 2 Uhr im Adler.
 Die Hauptversammlung findet eingetretener Umstände halber erst Montag, den 15. März statt.

Achtung!
 Alle Rekruten von **Wölflig** werden gebeten, sich Sonntag nachmittag 4 Uhr zu einer **nochmaligen Besprechung** im Gasthof zum grünen Baum einzufinden.
Mehrere Rekruten.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat **Schlosser** zu werden, kann unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten.
 Zu erfahren Hauptstraße 15 bei **H. Kumbö.**

Wegen Familienfestlichkeit bleibt mein Geschäft Montag, den 8. März geschlossen. Achtungsvoll **Ed. Landgraf, Fleischermstr., Hohndorf.**



Krystall-Palast Lichtenstein.

Telefon 318. Telefon 318.
 Heute Sonntag von nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik.**
 Freundlichst ladet ein **G. Hülß.**
 Bester Zug nach Dörsitz 12.43.
 St. G. 10.11 11.53.

Deutsches Haus, Hohndorf

Fernsprecher 95. Wirt: Louis Wagner. Fernsprecher 95.
 Heute Sonntag von nachm. 3 1/2 Uhr an **grosse öffentliche Ballmusik.**
 Bester Abendzug nach Lichtenstein. St. G. 10.11 11.53.
Neues Parkett.

Schützenhaus Callenberg-L.

Heute Sonntag von nachmittag 4 Uhr an **öffentliche Ballmusik**

Gasthof zum Hirsch Bernsdorf

Heute Sonntag von nachmittag 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik.**
 Empfehle hierbei ff. selbstgebackenen Kuchen und Kaffee.
 Freundlichst ladet ein **Paul Gröblich.**
Fernsprecher 261.

Adolf Seltmann,

Flaschenbiergeschäft, untere Bachgasse 31, empfiehlt sein reichhaltiges Lager in allen Arten Bieren: Einfach, Bairisch, hell und dunkel, sowie Pilsener, Weissebier, Lager, Bockbier, Deutsch-Porter Süsbier und Schwarzbier.
 Ferner empfehle ich ganz besonders für stillende Mütter und blutarme Personen das berühmte **Caramel-Maisbier.**
 Originalfällung der Stadtbrauerei Lichtenstein
 Lieferung durch eigenes Geschirr frei ins Haus
 Bei Bedarf bittet gütigst um Abnahme mit vorzüglicher Hochachtung
Adolf Seltmann.

Gasthof Hohndorf

Heute Sonntag von nachm. 4 Uhr an **große öffentl. Ballmusik** im schön dekorierten Saale.
Neueste Tänze.
Otto Schamweit.
Muldentaler Sänger kommen am 16. März.

Modes' Gasthof, Rödlitz.

Heute Sonntag von nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik.**
 Empfehle diverse Speisen, u. a. Ruff Salat Schweinefleisch mit Röhren, Kaffee und Kuchen, sowie ff. Biere.
Flotte Bedienung.
 Bierauslieferung gratis
G. Modes.

Milchviehverkauf

Heute Sonntag, den 7. März wieder mit einem Transport junger hochtragender **Kühe und Kalben,** auch welche mit Kälbern, sowie mit Jungvieh und sprungfähigen Bullen ein und steife selbige billigt im **Hotel zum weißen Hof** zum Verkauf.
Max Schuster,
 Lichtenstein
 Telefon Nr. 48

Gasthof zum grünen Baum, Rödlitz.

Heute Sonntag **schneidige Ballmusik,**
 Freundlichst ladet ein **Hilfred Franke.**

Schwind's Restaur. u. Café, Callenberg.

Abgubalten, wozu bestens einladet **Paul Schwind.**
 Abgubalten, wozu bestens einladet **Paul Schwind.**

Das heutige Blatt umfasst 8 Seiten, sowie das illustrierte Sonntagblatt „Gute Geister“.